

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 63 (1988)

Heft: 7

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die goldenen Kränze sind verteilt

Beim Erscheinen dieses «Schweizer Soldat+MFD» werden die goldenen Generalskränze verteilt sein. Vielleicht wird mit der Bekanntgabe bis zur letzten Sitzung des Bundesrates vor den Ferien zugewartet. In der Gerüchteküche wird es zu brodeln und dampfen aufhören, und das Beförderungstoto wird wieder bis zum nächsten Jahr vertagt. Ich erlaube mir, mir einige Gedanken zum Beförderungsverfahren zu machen. Insbesondere darum, weil es zuerst eine sehr peinliche Panne brauchte, bis man sich definitiv darauf besann, in dieser sehr wichtigen Angelegenheit systematisch vorzugehen.

Vor etwas mehr als zehn Jahren, am 21. Oktober 1977, unterbreitete eine gemischte parlamentarische Arbeitsgruppe einen Bericht über den Verrat von Jean-Louis Jeanmaire. Im Vorjahre war der später degradierte Brigadier Jeanmaire verhaftet worden. Die offenkundig gewordene Verratstätigkeit hatte einen Sturm der Entrüstung in unserem Land entfacht. Eine Arbeitsgruppe unter dem Präsidium von Nationalrat Alfons Müller arbeitete Vorschläge aus, wie die 1968 bei der Beförderung des ehemaligen Waffenchefs der Luftschutztruppen gemachten Fehler in Zukunft zu verhindern seien. Damals hatte eine langfristige Planung für die Besetzung höherer Posten in der Armee gefehlt. Eine Vorprüfung möglicher Kandidaten war aufgrund unvollständiger Akten kaum möglich. Die Auswahlkriterien waren eher zufälliger Art. Dies stellte die Arbeitsgruppe für den Fall Jeanmaire fest.

Zur gleichen Zeit mit dem später beanstandeten Beförderungsprozedere von Jeanmaire arbeitete das EMD an Verbesserungen für die Verfahren bei der Besetzung höherer Kommandostellen, und bereits 1969 stimmte Bundesrat Gnägi mit seiner Kommission für militärische Landesverteidigung (KML) den Anträgen des Generalstabschefs zu. So sollte eine langfristige individuelle Personalplanung, eine Übersicht über freiwerdende Posten und der möglichen Nachfolger dauernd nachgeführt und wiederholt beurteilt werden. Die Entscheidungsgrundlagen wollte man inskünftig in mehreren Schritten über die Dauer von mehreren Monaten verarbeiten. Ich glaube, dass offene und vor dieser Phase geführte Laufbahngespräche dazu beitragen können, das oft peinliche «Scharren und Gerangel vor dem Tor» in Grenzen zu halten. Die zeitliche Dauer eines höheren Kommandos wurde in Form einer Richtlinie auf vier bis max acht Jahre festgelegt. Die parlamentarische Arbeitsgruppe Müller befürwortete weitere Verbesserungen.

So sollten die zuständigen Mitglieder der KML mehrere geeignete Kandidaten für eine Vakanz vorschlagen. Das Einverständnis des Ausbildungschefs wäre bei Beförderung von Instruktoren Bedingung. Gemäss Auffassung der Arbeitsgruppe sollten sich die politischen Einflüsse im vertretbaren Rahmen halten. Ein Heereseinheitskommandant müsse jedoch bei unserem Milizsystem den nötigen Rückhalt bei den kantonalen Behörden und der Bevölkerung haben. Eine ausgewogene Berücksichtigung von Landesgegenden, Konfessionen und Parteien dürfe nicht dazu führen, dass hervorragende Truppenkommandanten nicht zum Zuge kommen könnten. Meiner Auffassung nach wäre es gut, wenn man beim egoistischen Abzählen der Sprachgruppenvertreter vermehrt an diese Grundsätze denken würde. Auch die Grenzen der Armeekorps sollten weniger trennend und im Sinne der Chancengleichheit offen sein. Besonders die in den Feldarmeeekorps eingeteilten Instruktoren sind heute bei den Brigadekommandos gegenüber den im Gebirgsarmeeekorps eingeteilten benachteiligt. Die Arbeitsgruppe Müller setzte sich auch mit dem Nachteil der subjektiven Qualifikationen auseinander, vor allem mit der Möglichkeit, die bequemerem den unbequemerem, aber fähigeren Untergebenen vorzuziehen. Die Frage einer Beurteilung durch Gleichgestellte und Untergebene wurde offen gelassen.

Die heute gültigen Richtlinien für die Beförderung von Brigadiers, Divisionären und Korpskommandanten sind 1979 erlassen worden. Sie sind ein modernes Führungsmittel und halten wahrscheinlich jedem Vergleich mit den heute in zivilen Grossunternehmen verwendeten Verfahren stand. Ich stelle mir aber doch die Frage, ob sich die neuen Auswahlprozeduren für unsere höchsten Kommandostellen der Armee in den letzten Jahren bewährt haben. Dass es seit dem Fall Jeanmaire keine ähnlichen oder anderen Pannen mehr gegeben hat, ist kaum ein Beweis für die Annahme, dass das geltende System absolut sicher sei. Ich bin nicht in der Lage, die hier gestellte zentrale Frage beantworten zu können. Hingegen erlaube ich mir ein Urteil über unsere Kommandanten zu machen. War ich doch früher mit vielen vor ihrer Beförderung bei gemeinsamer Arbeit gleichgestellt. So denke ich, dass die Wahl dieser Offiziere mit wenigen mir bekannten Ausnahmen richtig war. Sie erfüllen die Anforderungen durch ihre Persönlichkeit und ihre militärische Fachkompetenz. Ich bin darum davon überzeugt, dass wir im Frieden und wenn nötig im Krieg mit vollem Vertrauen in unsere Führung unsere Pflicht erfüllen können.

Edwin Hofstetter